

"Die dünnen Mädchen" im Mehrgenerationenhaus in Mühlhausen



Kirsten Priebisch hat mit Betroffenen zu tun. Foto:

Daniel Volkmann

Macht kann viele Formen annehmen. Essen ist kein Genuss mehr, sondern wird mit einem schlechten Gewissen verbunden. Anorexie nennt sich die Verweigerung der Mahlzeiten. Der Film "Die dünnen Mädchen" aus der Jugendfilmfestivalserie "über-macht" beschäftigte sich gestern mit diesem sensiblen Thema.

Mühlhausen. Gut 100 Jugendliche kamen gestern ins Mehrgenerationenhaus, um den Film "Die dünnen Mädchen" anzuschauen und im Anschluss mit der Referentin Kirsten Priebisch von der Kinder- und Jugendpsychiatrie des Ökonomischen-Hainich- Klinikums in Pfaffenrode über das sensible Thema zu diskutieren. Der Film berichtete über acht Frauen, die Einblicke in ihre Krankheit gaben. Warum die Mädchen magersüchtig wurden, hatte verschiedene Gründe: Der Wunsch, dem Schönheitsideal zu entsprechen, die Trauer über den Tod der Schwester oder die Essensverweigerung aus Trotz gegenüber den Eltern. Auch der Alltag in einer Spezialklinik wurde dokumentiert, bei dem die Patientinnen mit Tricks versuchten, Kalorien abzubauen. Ein erschrockenes Gemurmel ging durch die Reihen der Zuschauer, als Bilder eines fast nackten, magersüchtigen Mädchens gezeigt wurden.

Sie bestand nur noch aus Haut und Knochen: eingefallene Wangen, ausgefallene Haare und große, lampenartige Augen. Fast alle Mädchen waren sich bewusst, dass sie viel zu dünn sind. Aufhören konnten sie ohne Hilfe trotzdem nicht. 28 Kilogramm hatte eines in drei Monaten abgenommen sie wog vorher 60 Kilo. "Das ganze Denken und Fühlen beschäftigt sich mit Essen, doch die Betroffenen nehmen so gut wie keine Nahrung mehr zu sich", erklärte Kirsten Priebisch. Dass das Thema aktuell ist, beweist die gestiegene Anzahl der Patienten im Ökonomischen- Hainich-Klinikum in Pfaffenrode seit zwei Jahren. "Die Anorexie, wie im Film zu sehen, ist die gefährlichste Form der Essstörung. Unbehandelt, führt die Krankheit zum Tod", erklärt die Referentin. Essgestörte verstehen es, ihre Magersucht zu verschleiern und wirken meist diszipliniert und zielstrebig. Hertha Liedel, eine Lehrerin der Regelschule Forstberg, war mit ihren Schülern gekommen.

Sie fragte Frau Priebisch, wie man mit Verdachtsfällen umgehen sollte. Diese erklärte, man solle die Betroffenen offen, aber ohne Wertung darauf ansprechen. "Als Vertrauenslehrerin bekomme ich viel mit", erzählte die Lehrerin im Anschluss an den Vortrag. Sie mache sich Sorgen um den einen oder anderen Schüler. "Es sind manchmal nur Kleinigkeiten, bei denen ich denke, dass etwas nicht stimmen könnte", berichtet sie.

Julia Schulle / 16.03.10 / TA